

Der Prediger im Pistenfahrzeug

Hochleistungen im Hochgebirge: Die besten Freestyler der Welt trainieren Jahr für Jahr in Saas-Fee. Warum eigentlich?

Patrick Gasser

Wenn es Tag wird in Saas-Fee, dann beginnt der Zirkus von Neuem. Unten rollen junge Menschen in farbigen Mützen zur Gondelstation. Oben verzurren Pistenarbeiter Absperseile für die Liftschlangen. Mit dem Sonnenaufgang stecken Trainer Torstangen in den Gletscherfirn. Im ersten Licht des Tages fahren Weltstars und Nachwuchsathletinnen im Schatten des Allalinhorns um die Wette. Der Oktober ist der Monat der Entscheidung. Es geht um Startplätze. Weltcup oder Europacup? Auf dem Fee-gletscher entscheiden Hundertstelsekunden über die sportliche Zukunft.

Nicht ganz so erbittert, aber ernster als auch schon trainieren die Freestyler. Wenn sie mit ihren Skateboards unter den Schuhen und den Snowboards in den Händen zum Lift rollen, hat er nicht selten die ganze Nacht durchgearbeitet – Charles Beckinsale, 40-jähriger Australier und in der Szene so etwas wie ein Heiliger. Seine Predigt hält er im Cockpit einer 500-PS-starken Pistenraupe. Damit baut er den Altar für die besten Snowboarder und Freeskier der Welt. Für seine Snowparks reist die Szene um die ganze Welt. Jeweils im

Herbst pilgern sie nach Saas-Fee. So wie Gläubige nach Santiago de Compostela oder Mekka.

Vor neun Jahren realisierte Charles Beckinsale seine Camps zum ersten Mal in Saas-Fee. Er nennt das Trainingslager The Stomping Grounds. Auf Deutsch bedeutet das in etwa so viel wie das Revier.

Schon vor Beckinsale trainierten auf dem Fee-gletscher einige der Besten der Szene. Doch die Kosten für den Bau der Anlagen sind immens. Tausende von Kubikmetern Eis und Schnee bewegen die Pistenraupen für die wenigen, die sich trauen, über die XXL-Schanzen zu springen. Die grössten Rampen erlauben einen Luftstand von acht und Weiten von mehr als 30 Metern.

Beckinsale erkennt den Trend, dass viele Skigebietsbetreiber nicht mehr bereit sind, diesen Aufwand zu betreiben. In Saas-Fee schliesst er Verträge mit den Bergbahnen, least Pistenfahrzeuge und baut den Park auf eigene Rechnung. Er wird zum Architekten der Stomping Grounds Projects. Die Athletinnen und Athleten bezahlen Beckinsale rund 2000 Franken pro Woche, um auf seinen Anlagen zu trainieren. Geld, das Verbände und Sponsoren bezahlen.

Bananen, Kaffee und Power-Naps

Beckinsale war einst selbst Snowboard-Profi. Er ist in Jindabyne aufgewachsen, einem Ort 450 Kilometer südlich von Sydney in den australischen Snowy Mountains. Beckinsale beginnt, sich die Sprünge selbst zu bauen. Es ist wie beim Snowboarden: Je mehr er arbeitet, desto besser werden die Schanzen. Der Neigungswinkel des Absprungs, die Steilheit der Landung: Alles muss im Lot sein. Wer mit über 80 km/h auf einen Schneehaufen zurast, mag keine Überraschungen in letzter Sekunde. Vor allem dann nicht, wenn man sich

in der Luft noch dreimal über Kopf drehen möchte.

Ein Besessener sei er, Charles Beckinsale. Das sagen Snowboarder vom nassen australischen Winter bis ins bitterkalte Calgary. Dort hin pilgern die Profis für Beckinsales Sprünge und Snowparks. Für diese aufzubauen, verbringt er 20 Stunden am Stück in der Kabine des Pistenfahrzeugs. Bananen, Kaffee und PowerNaps halten ihn wach.

Längst keine One-Man-Show mehr

Längst ist Beckinsales Stomping-Grounds-Projekt keine One-Man-Show mehr. Mehr als ein Dutzend Menschen arbeiten mit. Jeremy Carpenter, er gilt wie Beckinsale als einer der besten seines Fachs, kümmert sich um die perfekten Winkel in der Halfpipe.

Weniger spektakulär, aber genauso wichtig ist die Arbeit der weiteren Crew-Mitglieder: Sie ziehen mit Handreden den in der Herbstsonne weich gewordenen Schnee von den Absprünge. Sie schiessen Fotos und drehen Videos. Denn das ist im Package der Athletinnen und Athleten inklusive. Und für die besten Snowboarderinnen und Freeskier der Welt ein wesentlicher Bestandteil ihres Berufslebens. Wer sich mit über 80 km/h über eine 30 Meter lange Schanze katapultiert, ist automatisch auch ein bisschen Influencer. Mit den Videos aus Saas-Fee decken die Athletinnen und Athleten den Content-Hunger ihrer Sponsoren.

Davon profitiert auch Saas-Fee. Nicht nur wegen der Bilder aus dem in diesem Jahr bereits gut angezuckerten Gletscherskigebiet. Bei Hotelbetrieben und Ferienwohnungsvermietern sind die Freestyler aus aller Welt mittlerweile genauso populär wie die einheimischen Skicracks um Marco Odermatt oder Wendy Holdener. Wenn in Chur Mitte Oktober jeweils der erste



Wegen eines Australiers pilgern die Weltstars nach Saas-Fee.

Bild: Keystone

Schanzenwettkampf der Saison stattfindet, fiebert man auch in Saas-Fee mit. In den Restaurants hängen mittlerweile nicht mehr nur Erinnerungsfotos und Autogramme von alpinen Skigrössen, sondern auch von Freestyle-Stars wie Valentino Guseli.

Saas-Fee als Fixpunkt im Tourkalender des Predigers

Das Unternehmen von Charles Beckinsale ist im herbstlichen Saas-Fee zum Wirtschaftsfaktor geworden. Auch, weil er einen Teil seiner Einnahmen an die

Bergbahnen weitergeben muss. So will es der erst im letzten Jahr erneuerte Vertrag. Wie hoch dieser Betrag ausfällt, darüber mag man in Saas-Fee nicht reden.

Weit mehr Geld verdient man in Saas-Fee weiterhin mit den Alpinen. Also jenen Wintersportlern, die links und rechts an blauen und roten Torstangen vorbeifahren. Der Anteil von Stomping Grounds am Ertrag aus dem Sommerskigeschäft betrage zwischen fünf und acht Prozent, teilten die Saastal Bergbahnen im vergan-

genen Jahr auf Anfrage mit. Für Beckinsale, dem Prediger im Pistenfahrzeug, ist Saas-Fee zum Fixpunkt in seiner Welttournee geworden. Und zur Familienangelegenheit. Seine Frau Amy und Sohn Cole reisen mit. Amy koordiniert die Medienanfragen. Und Cole mag die fluffigen Hochlandrinder, die im Herbst auf den Weiden mitten im Dorf die letzten Grashalme aus dem Boden zupfen. «Für ihn fühlt es sich ein bisschen an wie in einem Märchen», sagt Charles Beckinsale.

«In der ersten Linie hat es ganz gut geklappt»

Fadri Riatsch, der Bündner des EHC Visp, und das erste Duell gegen den EHC Chur.



Fadri Riatsch, neue Energie für die erste Linie.

Bild: Astrid Schaffner

Interview: Hans-Peter Berchtold

Fadri Riatsch, Sie stehen bereits in der sechsten Saison für den EHC Visp auf dem Eis. Wie kam damals ein Bündner zum EHC Visp?

Bruno Aegerter war mein U17-Juniorentainer beim HC Davos. Als er Sportchef beim EHC Visp wurde, hat er mich ins Oberwallis geholt.

In Ihrer Statistik stehen auch vier Spiele für den HC Davos in der National League. Spielten Sie damals auch mit den heutigen EHC-Chur-Trainern Reto und Jan von Arx zusammen?

Nein, die hatten ihre Karriere bereits beendet.

Mit Canova und Eggenberger

stehen bei Chur zwei Ex-Visper unter Vertrag. Sie werden wohl noch andere Spieler des Bündner Teams kennen.

Ja, da gibt es schon einige, mit denen ich zusammen im Nachwuchs des HC Davos gespielt habe. Doch regelmässigen Kontakt gibt es zu keinem mehr von ihnen.

Der EHC Chur hat nach acht Spielen und neun Punkten als Neuling einen beachtlichen Saisonstart hingelegt. Man dürfte gewarnt sein.

Es gibt ohnehin keinen Gegner, den man in der Swiss League unterschätzen darf. Ich beobachte das Geschehen um den EHC Chur regelmässig und war von den Resultaten durchaus positiv überrascht. Dies umso mehr, als der Neuling ohne Ausländer spielt. Die Euphorie des Aufstiegs hat man wohl in die

Swiss League gerettet.

Beim Sieg in Basel spielten Sie erstmals über die gesamte Spieldauer an der Seite der Ausländer Nunn und Nilsson. Für Sie eine Beförderung?

Bereits in der Schlussphase gegen Olten schickte mich Trainer Heinz Ehlers in der ersten Linie aufs Eis, in Basel war es erstmals über die gesamte Spieldauer. Ich habe zusätzliche Energie in die Linie gebracht, es hat ganz gut geklappt. Daher könnte es durchaus so bleiben.

Nicht unerwartet stellt Visp derzeit die beste Defensive, offensiv kann man sich noch steigern.

Wir sind taktisch eher defensiv aufgestellt, das wirkt sich auf beide Seiten aus. Bisher hat die offensive Ausbeute zumeist ge-

reicht, ich habe in meiner Zeit hier noch keinen derart guten Saisonstart erlebt.

Mit 25 Jahren gibt es bei Fadri Riatsch noch den Traum von der National League?

Dieser Traum bleibt als Eishockeyspieler, nur ist er nicht mehr so präsent wie damals als Junior. Träumen tue ich davon nicht mehr, aber man weiss ja nie.

Nach dem guten Saisonstart steht der EHC Visp derzeit als Spitzenteam da, was ist diesmal möglich?

Das ist noch schwierig abzuschätzen. Vor einem Jahr haben wir erlebt, dass man einem schwachen Start fast die ganze Saison hinterherlaufen kann. Die Ziele wurden intern festgelegt. Wir hoffen, diese diesmal erreichen zu können.